

Sinem Noyan 1BK1Wb

Rezension zu Janne Teller „Nichts: Was im Leben wichtig ist“

"Nichts bedeutet irgendetwas", behauptet Pierre Anthon. "Deshalb lohnt es sich nicht, irgendetwas zu tun." Mit diesen Worten schockiert Pierre Anthon seine Mitschüler und verlässt das Klassenzimmer. Das Buch mit dem Titel „Nichts“ ist ein Jugendbuch der dänischen Schriftstellerin Janne Teller aus dem Jahr 2000, welches im Jahr 2010 auf Deutsch erschien. Die Autorin ist am 8. April 1964 in Kopenhagen geboren und lebt nun in New York.

Der unschuldig-weiße Umschlag mit der roten Schrift und der Überschrift NICHTS quer über den Umschlag sprach mich sofort an: Ob das wohl eine inhaltliche Bedeutung hat, dieses Schmucklose? Hat es. Aber wie! Ein Zusammenhang zwischen der Covergestaltung und dem Titel ist offensichtlich.

„Nichts bedeutet irgendetwas, das weiß ich seit Langem. Deshalb lohnt es sich nicht, irgendetwas zu tun. Das habe ich gerade herausgefunden.“ Mit dieser Aussage verlässt Pierre Anthon seine Klasse und sitzt nur noch auf dem Pflaumenbaum vor seinem Haus. Es war eigentlich ein ganz normaler erster Schultag in der 7A, bis Pierre den Spruch gesagt hat. Seitdem ruft er seinen Mitschüler zu, wieso sie überhaupt noch in die Schule gehen und obwohl diese versuchen ihn zu ignorieren, kriegen sie seine Worte doch nicht aus dem Kopf. Seine Klassenkameraden sind dadurch verwirrt und überlegen, ob er nicht doch Recht haben könnte und ob wirklich nichts eine Bedeutung hat. Sie kommen jedoch alle zu einem Schluss, dass es irgendetwas geben muss, was von Bedeutung ist. Das versuchen sie Pierre Anthon zu beweisen.

Als Erstes versuchen sie Pierre Anthon mit Gewalt vom Baum zu holen. Doch nachdem dies nicht geholfen hat, beginnt die Klasse auf einem Berg alle Dinge zu sammeln, die für sie von Bedeutung sind. Wie zum Beispiel Schuhe, eine Angel und ein Fahrrad. Das sind jedenfalls all die Dinge, die einem Kind in der siebten Klasse wichtig und die auch ersetzbar sind. Doch dann eskaliert das ganze Geschehen, als ein Mädchen ihre Unschuld geopfert hat. Und es kommt noch schlimmer...

Die 140 Seiten habe ich am Stück gelesen. Doch so einfach zum Lesen war es nicht, denn man muss sich zwischendurch mal Gedanken darüber machen und sich mit den Sprüchen beschäftigen. Ich habe bei dem Buch so ziemlich alles erwartet, außer das, was mich letzten Endes erwartet hat. Zwar hatte ich ein paar Vorstellungen, um was es gehen könnte, vielleicht eine aufregende oder auch eine berührende Geschichte? Beides habe ich eigentlich gefunden, bloß nicht so wie ich es erwartet hätte. Das Buch kann eigentlich gar nicht so schlimm angesehen werden, denn es zeigt uns etwas. Das Buch zeigt uns einerseits wie wertvoll das Leben ist und das wir nur einmal auf die Welt kommen. Andererseits zeigt es uns, dass wir bestimmte Ziele in unseren Leben setzen müssen, denn das macht das Leben sinnvoller. Allerdings zeigt das Buch auch den Erwachsenen, dass Kinder und Jugendliche Grenzen und Regeln brauchen.

Der Anfang war für mich uninteressant, doch mit der Zeit wurde es übel. Ich kann es wirklich nicht anders ausdrücken. Ich saß vor dem Buch und wollte nicht glauben, dass so etwas sein kann und dass so etwas überhaupt passieren könnte. Ich hielt es anfangs für unrealistisch, weil die Dinge die die Schüler opfern sollten, wirklich ein bisschen Übelkeit in mir verursacht haben. Doch dann irgendwann im Laufe des Buches kam mein Aha-Moment, wo ich wirklich das Buch verstanden habe. Es war für mich echt unglaublich schockierend. Ich habe nämlich begriffen, dass es kein Mist ist, den Janne Teller da beschreibt. Ja, zwar ist es an der einen oder anderen Stelle tatsächlich etwas zu unvorstellbar für eine siebte Klasse, aber ich dachte mir kurz: „Guck dich um, Sinem. Du siehst doch,

wozu die Menschen heutzutage fähig sind und was sie alles wegen Wut machen können.“ Das war wohl der Moment, in dem ich realisiert habe, wie tiefgreifend, fesselnd und beeindruckend das Buch wirklich ist. Ich habe realisiert, dass es nicht unmöglich ist, dass so etwas passieren kann. Um ehrlich zu sein bin ich keine Person die gerne Bücher liest, aber ich habe selten über ein Buch so viel nachgedacht. Ich habe selten davor gesessen, einfach mit einem schockierten Gesichtsausdruck und sogar mit leichtem Übelkeitsgefühl im Magen. Vor allem habe ich darüber nachgedacht, wie man selbst damit umgehen würde, wenn jemand so etwas sagen würde. Oder wie man in bestimmten Situationen handeln würde, wenn man an der Stelle der Kinder oder an der Stelle von Agnes wäre. Und würde man da einfach so danebenstehen ohne etwas zu sagen?

Die Geschichte wird von einem Mädchen namens Agnes erzählt. Dabei beschreibt sie das Geschehen, die Gedankengänge und die Gestiken der Klassenkameraden sehr ausführlich, doch über ihre eigenen Gedanken erfährt man nicht viel. Man bekommt im Laufe des Buches kaum etwas von ihr mit und das Wort „ich“ wird meiner Meinung nach ganz selten verwendet, dabei wird am meisten beschrieben, was die anderen machen. Das ist beispielsweise der Punkt, der mich ein bisschen an dem Buch gestört hat. Ich hätte gerne noch mehr Tiefe gehabt, sodass speziell Agnes Verhältnis zum Geschehen ausführlicher erklärt wird. Somit könnte man sich vielleicht schneller und besser in die Situation hineinversetzen. Trotz allem wird der Roman aus Sicht eines Kindes geschrieben, doch wirkt die Geschichte gar nicht kindisch, nicht unreif, sondern eher erwachsen. Die Geschichte wirkt also so, als wüssten die Kinder genau was sie tun, sie sind aber in der 7. Klasse und die Kinder unterscheiden nicht mehr zwischen richtig und falsch. Sie überlegen nicht mal was für schmerzhaft Dinge sie tun. Und genau das finde ich einfach krass an diesem Roman, dass man mit einem jungem Alter auf solche Ideen kommt. Nebenbei finde ich es sehr verwirrend, ob die Schüler gar kein Leben außerhalb haben, da das Buch über ein gesamtes Schuljahr spielt und man nie über Klausuren und ähnliches erfährt.

Sprachlich besonders auffallend sind die Steigerungen, die deutlich machen, wie sinnlos die Handlungen sind. Außerdem denkt Pierre Anthon ganz anders als wir, d.h. er hat eine andere Weltsicht, er ist Nihilist. Der Nihilist glaubt nicht nur an nichts, er ist ebenfalls davon überzeugt, dass es nicht nötig ist überhaupt etwas zu haben, an das man irgendwie glauben könnte. Er hat einfach keine Unterscheidungskriterien für Gut und Böse, keine Moral, kein Ziel. Einfach nichts. Und genau das ist Pierre Anthons Weltsicht.

So zusammenfassend finde ich dieses Buch wirklich beeindruckend und überzeugend. Janne Teller erklärt die Bedeutung des Nichts in diesem Buch anhand einer simplen Schulklasse in Taering. Doch mag man die Sprüche Pierre Anthons verstehen, muss man sich ein klein, aber auch nur ein ganz klein wenig anstrengen. Es ist ein überaus gelungenes Buch, dass „Nichts eine Bedeutung“ widerspiegelt. Es regt in jedem Fall zum Nachdenken an.